

väterlichen Betrieb erbte der dritte Sohn Louis, weshalb im Volksmunde heute noch die Töpferei bei „Täpper Lui“ heißt, um die vielen Lehmmänner auseinander zu halten, trotzdem sie jetzt schon lange im Besitze der dritten Generation, Paul Lehmann, ist.

4. Der erste Sohn, der ebenfalls Karl Lehmann wie der Vater hieß, erwarb 1858 von dem Bauer Karl Richter an der Straße ein Gut und übertrug das väterliche Handwerk in dieses Gebäude, das in unmittelbarer Nähe lag. 1899 übernahm der Schwiegersohn Ernst Hentschel diesen Betrieb, der lange Zeit der Obermeister der Neukircher Töpferinnung war, und der auch in diesem Frühjahr als ältester Töpfermeister Neukirchs starb, den Betrieb führt seit 1922 sein Schwiegersohn Rose weiter.

5. Der vierte Sohn Ernst Lehmann gründete im Jahre 1865 im damaligen Oberneukirch eine Töpferei, die aber 1886 durch Konkurs wieder stillgelegt und in deren Gebäude ein Erziehungsheim für sittlich gefährdete Kinder errichtet wurde, das der inneren Mission unterstand, im Jahre 1929 aufgelöst und seitdem als Kofferfabrik vermietet wurde.

6. Der zweite Sohn August Lehmann verpflanzte das väterliche Gewerbe nach Puskau und erbaute in Oberpuskau 1860 eine Töpferei, die 1907 das letzte Mal brannte. Später wurden Wohnungen eingebaut.

7. Als jüngstes Unternehmen dieser Art ist die Töpferei des jetzigen Innungsmeisters Alwin Heinke im Oberdorfe zu nennen, die 1866 Karl Mathes aus einer Garnbleiche zu einer Töpferei umbaute. 1876 ging sie in den Besitz von Karl Gotthelf Heinke über, dessen Sohn Alwin Heinke sie seit 1903 sein Eigen nennt, der sie durch Anbau eines neuen Brennhauses mit neuzeitlichem Brennofen und hohem Schornstein modernisiert hat.

8. Auch auf andere Dörfer der Umgebung Neukirchs verbreitete sich dieses Handwerk, so baute Karl Freund in Rängenhain um 1870 aus einer Wirtschaft und Schmiede eine Töpferei, die nach dessen Tode im Jahre 1882 sein Altgeselle Louis Anst kaufte. Jetzt ist sie im Besitze des Sohnes Gustav Anst.

9. In Steinigtwolmsdorf entstand um das Jahr 1890 eine Brauntöpferei, die aber nur drei Meistern Brot und Arbeit gab, nämlich den Töpfern Böhme, Hentschel und danach Schäfer. Auch diese ging im Anfang dieses Jahrhunderts wieder ein.

10. In Cohland war 1878 im Ortsteile Pilzdörfel von Hübner eine Töpferei gegründet worden, die der Sohn des Ernst Lehmann aus Oberneukirch bis zum Jahre 1916 führte, auch dann erkrankten die Brennöfen; der Besitzer aber wandte sich der Heilkunde zu, und viele Leute aus fern und nah, die Aufschluß über ihr Leiden haben wollen und Heilung suchen, fahren zum „Täpper as Pilzdörfel“.

11. Eines verwandten Zweiges der Brauntöpferei sei noch gedacht, der auch in Neukirch Eingang gefunden hatte, nämlich der Ofentöpferei. Karl Lehmann, der 1834 aus einer Garnbleiche eine Brauntöpferei baute, stammte aus der „Rotschenke“, dem Gasthaus zur „Deutschen Eiche“. Ein Bruder, Traugott Ehrigott Lehmann, erbaute, als er 1866 aus dem Kriege heim kam, dicht bei dem Gasthause die „Rotschenkentöpferei“, in der er Kachelöfen brannte. Der Ton, mit Lehm und Sand vermischt, stammte aus der Bannener und Ramenzer Gegend. Als Jahre schlechten Geschäftsganges einsetzten, wurden vorübergehend auch Töpfe gefertigt, doch der Sohn Albert Lehmann richtete 1899 wieder die Ofentöpferei

ein, die dann 1911 den Betrieb einstellte. Aus dem Brenne- reigebäude wurde die Stallung für den Gasthof gebaut.

12. Im benachbarten Lautewalde baute der Wirtschaftsbesitzer Pietsch für seinen Schwiegersohn Schierz um 1853 eine Ofentöpferei, die später an Marschner verpachtet wurde, dessen Sohne heute in Schirgiswalde eine Ofentöpferei betreiben. Um 1864 kaufte den Lautewalder Betrieb der Töpfer Wilhelm Weiße, den nach dessen Tode 1884 seine Witwe weiterführte. 1894 trat der jetzige Besitzer Alwin Weiße das Erbe seines Vaters an, doch kurz nach der Übernahme traf ihn ein harter Schlag, die Töpferei wurde ein Raub der Flammen. Da der Schaden nicht durch Versicherung gedeckt war, so konnte der Besitzer nur nach und nach in harter Arbeit den Betrieb wieder aufbauen. Gute Geschäftsjahre und rege Bautätigkeit in den umliegenden Orten kamen zu Hilfe, so daß der neue Betrieb mit Maschinen und einem neuzeitlichen Aufseifen ausgestattet werden konnte. Gegenwärtig wird der Ton aus Meißen bezogen.

13. Auch in Steinigtwolmsdorf bestand kurze Zeit eine Ofentöpferei Lindner, und die des Besitzers Miertschink in Wuthen hat um 1908 das Brennen eingestellt.

14. Die älteste Ofentöpferei der Gegend ist die des Besitzers Döring in Schirgiswalde, deren Vergangenheit nachzuforschen sich für dortige Heimatforscher besonders lohnen würde.

Die Töpferei Neukirchs hat gute Jahre gesehen. Zwar mußte der Ton mit Pferdegespann aus der Ramenzer Gegend herbeigebracht werden, aber groß war die Nachfrage nicht nur in Neukirch, sondern aus dem benachbarten Böhmen kamen die Einkäufer bis aus der Gegend von Prag, und Fuhrwerksbesitzer aus dem Dorfe brachten die fertige Ware in Strohhäfen verpackt sogar mit vierspännigen Wagen über die Grenze bis nach Prag und ins Erzgebirge. Daher baute auch fast jeder Töpfer einen Pferdestall in sein Grundstück ein. Als die Bahn auch in unsere Gegend kam, fuhren die hochgepackten Wagen nur noch bis zur nächsten Bahnstation Ebersbach und Cohland.

1858 gründeten die Gesellen eine Krankenunterstützungskasse, aus deren Kapital in Krankheitsfällen Beihilfen gewährt wurden. Im Gründungsjahre betrug die Mitgliederzahl 20, stieg im Jahre 1903 auf 41 und beträgt gegenwärtig noch 30.

Zur Feier des 25. Stiftungsfestes 1883 stellten die Neukircher Töpfer einen eigenen Festzug im Dorfe. Bis in die Nacht hinein dauerte das fröhliche Leben in der „Rotschenke“, und böse Zungen behaupten, daß in den folgenden Tagen die Töpfe alle schief ausgefallen seien. Zur Gründung einer selbständigen Innung kam es aber erst am 13. März 1889. Der erste Obermeister war Louis Lehmann, ihm folgte Ernst Hentschel und Alwin Heinke, der jetzt noch Innungsoberrmeister der Neukircher Töpfer-Innung ist.

Das Aufkommen der viel haltbareren, wenn auch nicht gesünderen Emaille- und der billigen blanken Aluminiumtöpfe bedeutete für die Brauntöpferei den Beginn eines harten Existenzkampfes. Der schwerste Schlag kam durch den Frieden 1918 und die folgende Inflationszeit. Aus dem uns benachbarten und verbrüdernten Böhmen wurde der uns feindlich gesinnte tschechoslowakische Staat, der durch Zölle die Einfuhr erschwerte. Die folgende Inflationszeit beraubte das Handwerk seiner Absatzgebiete im Auslande. Neue Handelsgebiete mußten gesucht werden, und die Neukircher Waren gehen jetzt zum größten Teil in die Großstädte Sachsens, ins Erzgebirge und nach Bayern. Aber auch neue Wege mußten gefunden werden, damit die Tonwaren wieder beliebter wurden. Der